

Jugendprotest und transnationale Öffentlichkeit

ARNE SCHÄFER/MATTHIAS D. WITTE

Bis zum Mai 2013 war der Istanbuler Gezi-Park ein grüner Flecken in einer Großstadt. Inzwischen ist der Park weltweit bekannt und gilt als Symbol zivilgesellschaftlichen Widerstandes gegen staatlichen Despotismus und überzogene Polizeigewalt. Am 28. Mai 2013 begann die Protestwelle mit Demonstrationen gegen ein geplantes Bauprojekt auf dem Gelände des Parks. Nachdem der Konflikt infolge eines gewaltsamen Polizeieinsatzes eskalierte, begehrten Demonstranten in mehreren türkischen Großstädten gegen die als autoritär empfundene Politik der islamisch-konservativen Regierungspartei AKP auf. Die Protestbewegung erhielt durch die breite Solidarisierung türkischer Diaspora-Gemeinschaften rasch einen transnationalen Charakter. (Vgl. Aver/Halm 2013: 4) »Die Formierung der Protestbewegung ist [...] in hohem Maße durch soziale Netzwerke und Neue Medien katalysiert, die auch eine transnationale Qualität der Bewegung begünstigt haben.« (Aver/Halm 2013: 1) Getragen wurde der Protest vorwiegend von einer gut ausgebildeten und international vernetzten jungen Generation. Die Jugendlichen pochten auf ihre demokratischen Rechte und erreichten mit ihrem selbstbewussten Auftreten gegenüber Ministerpräsident Erdogan eine sehr starke Resonanz in weiteren Gruppen: Linke Militante, Gewerkschaften sowie kulturell marginalisierte alevitische und kurdische Jugendliche aus benachteiligten Stadtvierteln schlossen sich den Protesten an. Die Türkei erlebte die Entstehung einer parteiübergreifenden Bürgerbewegung, die sich in erster Linie aus Jugendlichen zusammensetzte. (Vgl. Seufert 2013) Eine Umfrage der Bilgi-Universität ergab, dass 39,6 Prozent der Demonstrantinnen und Demonstranten zwischen 19 und 25 Jahre sowie weitere 24 Prozent zwischen 26 und 30 Jahre alt waren. Mehr als die Hälfte der Demonstrierenden hatte zuvor noch nie an Demostra-

tionen teilgenommen. (Vgl. Aver/Hahn 2013: 4) Viele der Jugendlichen nutzten das Zeitfenster der medialen Aufmerksamkeit, um auf ihre Probleme aufmerksam zu machen und Verstöße gegen Menschenrechte für eine Weltöffentlichkeit sichtbar werden zu lassen. Die Demonstrationen in der Türkei sind nur *ein* Beispiel im Spektrum der weltweiten Jugendproteste. Das Jahr 2013 erlebte in ganz verschiedenen Ländern und Kontexten Proteste und Aufbegehren gegen Missstände. So verschieden die Anlässe des Aufruhrs auch sein mögen – gemeinsam ist den aktuellen sozialen Unruhen eine tiefe Unzufriedenheit mit staatlicher Repression, Bevormundung und struktureller Chancengleichheit. Politische Frustration und ökonomische Perspektivlosigkeit sind die verbindenden Wurzeln der weltweiten Jugendbewegungen. Eine weitere Gemeinsamkeit liegt in der kompetenten Nutzung der digitalen Medien, durch die sich die protestierenden Jugendlichen vernetzen, ihren Protest organisieren und darüber hinaus für die Netzöffentlichkeit sichtbar machen. So entstehen neue Formen von Öffentlichkeit, die weit über nationalstaatliche Grenzen hinausgeht.

Inwieweit sind Jugendliche als politische Akteure an der Generierung einer transnationalen Öffentlichkeit beteiligt, wenn sie sich in Protestbewegungen engagieren? Warum partizipieren sie an den Protesten? Welche gesellschaftlichen Entwicklungen stehen dahinter? Wie wird in und durch den Protest eine transnationale Öffentlichkeit hergestellt? Diesen Fragen gehen wir im Folgenden nach und versuchen, sie exemplarisch anhand der globalisierungskritischen Bewegung sowie der revolutionären Proteste in Ägypten zu beantworten. Dazu klären wir zunächst unter Rückgriff auf Jürgen Habermas und Nancy Fraser die Begriffe *Öffentlichkeit* und *transnationale Öffentlichkeit*, bevor wir anhand der beiden Beispiele aufzeigen, wie Jugendproteste die Bildung einer transnationalen Öffentlichkeit befördern. Die globalisierungskritische Bewegung und die Arabische Revolution stehen beispielhaft für ein Phänomen, das nicht zuletzt durch die weltweite Verbreitung digitaler Medien mehr und mehr an Bedeutung gewinnt. Jugendprotest zeigt sich transnational und steht in den vergangenen Jahren nahezu ununterbrochen in den Schlagzeilen der internationalen Berichterstattung. Versteht man die Jugendlichen als Akteure sozialen Wandels (vgl. Pohl/Stauber/Walther 2011), die produktiv mit ihrer Umwelt und deren Lernherausforderungen umgehen, dann drückt sich im Jugendprotest auch eine Form von Handlungsermächtigung aus. Deshalb widmen wir uns im letzten Abschnitt dem Zusammenhang zwischen transnationalem Jugendprotest und Agency.

1. TRANSNATIONALE ÖFFENTLICHKEIT

Im sozialwissenschaftlichen Diskurs ist common sense, dass kritische Öffentlichkeit und Demokratie untrennbar miteinander verknüpft sind. »Würde man eine Demokratie ihrer Öffentlichkeit berauben, hörte die Demokratie auf, Demokratie zu sein.« (Tobler 2010: 24). Jürgen Habermas hat bereits 1962 eine demokratietheoretische Fundierung von Öffentlichkeit vorgelegt. Er entfaltet seinen Idealtypus aus den historischen Kontexten der englischen, französischen und deutschen Entwicklung des 18. und frühen 19. Jahrhunderts. (Vgl. Habermas 1990 [1962]: 12f.) Für ihn ist die bürgerliche Öffentlichkeit, die sich in dieser Zeitspanne herausbildet, das Leitbild einer funktionierenden Öffentlichkeit. In meinungsbildenden Assoziationen wie Tischgesellschaften, Salons, Kaffeehäusern, Logen und Vereinen entstand ein herrschaftsfreier Diskurs über öffentliche Angelegenheiten. Hier konnten sich Privatleute treffen, soziale Entwicklungen debattieren und das Handeln der Obrigkeit hinterfragen. In diesen Diskursarennen konnte sich eine öffentliche Meinung heraustranskribieren, die zu einer zentralen Produktivkraft der Demokratisierung wurde.

Die bürgerliche Öffentlichkeit ist das Gegenstück zur repräsentativen Öffentlichkeit bei Hofe, die sich nicht als sozialer Bereich einer freien Meinungsäußerung konstituiert, sondern vielmehr ein Statusmerkmal ist. (Vgl. ebd.: 60) Das Bürgertum ist in dieser Perspektive der maßgebliche Träger einer kritischen Öffentlichkeit, die der Staatsgewalt antagonistisch gegenübersteht. Diese Öffentlichkeit wird zum Grundbegriff einer normativ angelegten Demokratietheorie, da sie als »Inbegriff derjenigen Kommunikationsbedingungen« verstanden wird, »unter denen eine diskursive Meinungs- und Willensbildung eines Publikums von Staatsbürgern zustande kommen kann.« (Habermas 1990 [1962]: 38) Den bürgerlichen Debattierzirkeln des 18. Jahrhunderts schreibt Habermas somit zu, zentrale Institutionen des kommunikativen Handelns zu sein, das eine öffentliche Sphäre gemeinsam geteilter Angelegenheiten hervorbringt. Damit erhebt er mit Bezug auf die Aufklärungsphilosophie, insbesondere auf Immanuel Kant, »den öffentlichen Diskurs zum zentralen Medium gesellschaftlicher Selbstorganisation und politischer Selbstbestimmung« [Herv. i.O.]. (Tobler 2010: 25f.) Vor dieser Folie prognostiziert Habermas einen kontinuierlichen Verfall der kritischen Öffentlichkeit in den durch Massenmedien charakterisierten Gesellschaften. Die öffentliche Meinung sei nicht mehr länger ein Kontrollorgan staatlicher Politik, da sie der Unterhaltungslo-

gik der Medien und den Kommunikationsstrategien professioneller Meinungsmacher unterworfen sei. Aus dem aktiven, räsonierenden Publikum sei ein passives, konsumierendes Publikum geworden. (Vgl. auch Sarcinelli 2011: 61) Habermas'-Konzept von Öffentlichkeit ist in vielfältiger Hinsicht kritisiert worden. (Vgl. ausführlich Habermas 1990 [1962]: 11ff.) Seine ursprüngliche Intention, die Bedeutung einer politisch funktionierenden Öffentlichkeit für Rechtsstaatlichkeit und politischen Liberalismus herauszuarbeiten, ist aber hoch aktuell geblieben. Sie verweist nämlich auf die Frage, wie in modernen Gegenwartsgesellschaften ein kritischer Prozess öffentlicher Kommunikation in Gang gesetzt werden kann. (Vgl. Habermas 1990 [1962]: 33)

Diese Frage nach den Bedingungen einer kritischen Öffentlichkeit erfährt zu Beginn des 21. Jahrhunderts angesichts der zunehmenden nationalstaatlichen Entgrenzung in den Prozessen von Globalisierung und Transnationalisierung eine Zuspitzung: Wie kann Öffentlichkeit in Zeiten beschleunigter Modernisierung (van der Loo/van Reijen 1992) und transnationaler Vergesellschaftung (Mau 2007) hergestellt werden? Modernisierung führt nach van der Loo und van Reijen (1992) unter anderem zum sogenannten »Differenzierungsparadox«. Die Globalisierung von Politik, Wirtschaft, Wissenschaft usw. lässt sich aus dieser Perspektive als Ausdruck und Konsequenz fortgeschritten Modernisierung deuten. Demnach verläuft die sozialstrukturelle Ausdifferenzierung in zwei entgegengesetzten Richtungen. Die *Maßstabsvergrößerung* führt zur Entstehung von sozialen Makrogebilden, also nationalen und vor allem transnationalen Großorganisationen. Im Bereich des politischen Systems lässt sich vor allem die Europäische Union als Beispiel anführen, aber auch – eng verflochten mit dem Wirtschaftssystem – die Welthandelsorganisation (WTO). Die *Maßstabsverkleinerung* bezeichnet hingegen den Bedeutungszuwachs von Mikrogebilden wie sozialen Gruppen, Initiativen, Bewegungen, Netzwerken etc. Auf der lebensweltlichen Ebene ermöglichen diese posttraditionalen Beziehungsgefüge soziale Einbindung und Solidarität. Sie befriedigen somit Bedürfnisse nach Sozialität und Intimität als ein notwendiges Gegengewicht zu Gefühlen der individuellen Machtlosigkeit gegenüber Makroorganisationen, die das einzelne Individuum nicht zu durchschauen vermag. Das Differenzierungsparadox äußert sich somit im gleichzeitigen Aufkommen abstrakter transnationaler Organisationen auf der einen und sozialer Mikrogebilde in der Lebenswelt der Menschen auf der anderen Seite.

Angesichts der Maßstabsvergrößerung wirft Nancy Fraser (2008: 24) die Frage auf, wie die öffentliche Meinung, wenn sie in der transnationalen Welt aus dem nationalstaatlichen Bezugskontext herausgelöst wird, »noch ihre kritische Funktion ausüben [kann], also die Kontrolle der Herrschenden und die Demokratisierung des Regierens?«. Sie problematisiert den Umstand, dass die »Theorie der Öffentlichkeit implizit stets durch einen ›westfälischen‹ Denkrahmen geprägt gewesen« (ebd.: 19) sei. In dieser Perspektive ist Öffentlichkeit an eine örtlich begrenzte politische Gemeinschaft mit eigenem Territorialstaat gebunden. Fraser (2008: 27f.) argumentiert nun, dass diese Sichtweise nicht mehr zeitgemäß sei, da die Mobilisierung der öffentlichen Meinung angesichts weltweiter Probleme wie Erderwärmung, Migration, Frauenrechte, Handelsgesetze, Arbeitslosigkeit oder Terrorismusbekämpfung nur noch selten an den Grenzen der Territorialstaaten endet. Vor diesem Hintergrund werden Öffentlichkeiten in allen relevanten Dimensionen zunehmend transnational. *Akteure* der öffentlichen Kommunikation sind nicht mehr die Bürger des Nationalstaats, sondern verstreute Gesprächspartner, die keinen Demos begründen. Die *Inhalte* der Kommunikation beziehen sich nicht länger nur auf nationalstaatliche Interessen und Angelegenheiten, sondern immer mehr auf die Gefährdungen der Weltrisikogesellschaft. (Beck 2007) Es entsteht eine transnationale Risikogemeinschaft, die jedoch fragmentiert bleibt und »keine Solidaritäten und Identitäten gleicher Reichweite« (Fraser 2008: 28) ausbildet. Der *Ort* der Kommunikation ist nicht das Territorium des Nationalstaates, sondern der deterritorialisierte Cyberspace. *Medien* und Kommunikationskanäle der öffentlichen Meinung sind »heute eine unüberschaubare translinguistische Mischung aus zerfaserten und sich überlappenden visuellen Kulturen« (ebd.) und nicht mehr die Printmedien des westfälischen Nationalstaates. *Adressaten* der öffentlichen Kommunikation sind dementsprechend nicht einzelne souveräne Territorialstaaten, sondern transnationale Mächte, »die weder einfach identifiziert noch verantwortlich gemacht werden können« (ebd.). Vor allem der zunehmende Abstraktionsgrad öffentlicher und privater Institutionen und Organisationen unterminiert nach Fraser tendenziell die kritische Funktion von Öffentlichkeit, da dafür transnationale öffentliche Gewalten geschaffen werden müssen, die einer neuen transnationalen Öffentlichkeit gegenüber auch verantwortlich gemacht werden können. (Vgl. ebd.: 32) Derzeit fehlen diese Strukturen noch oder sind – wie im Fall der Europäischen Union – nur unzureichend verwirklicht und durch ein Demokratiedefizit charakterisiert. (Vgl. Crouch 2008)

Auf der anderen Seite führen Prozesse der *Maßstabsverkleinerung* zu neuen gesellschaftlichen Formationen, die im Sinne einer »Transnationalisierung von unten« das Potenzial besitzen, eine kritische Öffentlichkeit herzustellen, die nationalstaatliche Grenzen transzendieren kann. So hat bereits Habermas (1990 [1962]: 45f.) in zivilgesellschaftlichen Gruppierungen wie Kirchen, kulturellen Vereinigungen und Akademien, unabhängigen Medien, Sport- und Freizeitvereinen, Debattierclubs, Bürgerforen und Bürgerinitiativen die neuen Träger einer nicht vermachten Öffentlichkeit gesehen. Allerdings konkurrieren seiner Ansicht nach diese Initiativen »mit der Medienmacht der politischen und wirtschaftlichen Invasoren« (ebd.: 48), da die Öffentlichkeit von den Massenmedien beherrscht wird. Die Bedeutung mikrosozialer Entitäten als Katalysatoren einer kritischen Öffentlichkeit gewinnt in der transnationalen Welt sehr stark an Bedeutung. Winter (2010: 12) hebt in seiner Studie über widerständige Praxen im Internet hervor, »wie wichtig der Kampf sozialer Bewegungen um eine transnationale Öffentlichkeit für die Verwirklichung einer globalen Demokratie ist«. Soziale Bewegungen spielen demnach für die Gewährleistung einer grenzüberschreitenden kritischen Öffentlichkeit eine entscheidende Rolle. Sie sind keine homogenen Gruppierungen, sondern setzen sich aus verschiedenen zivilgesellschaftlichen Initiativen und aus Personen zusammen, die einerseits auf der lokalen Ebene verwurzelt, andererseits in transnational agierenden Netzwerken organisiert sind. (Vgl. Kapitel 3)

»Transnationalism from below includes the meso- and micro-level structures and processes of non-elites which generate multiple counter hegemonic forces. They are micro in the sense that they are grounded in the lives and practices of ordinary people.« (Wong 1999: 2, zitiert nach Winter 2010: 31)

Soziale Mikrogruppierungen können vor diesem Hintergrund zu Hoffnungsträgern einer transnationalen Öffentlichkeit avancieren, weil sie sich über nationalstaatliche Grenzen hinweg miteinander vernetzen und länderübergreifende Kommunikationsstrukturen schaffen, die einen kritischen Diskurs gegenüber globalen Makrogebilden und politischen Machtverhältnissen etablieren.

In diesem Zusammenhang ist für uns die Frage relevant, inwieweit Jugendliche als politische Akteure an der Konstituierung einer gleichermaßen kritischen wie transnationalen Öffentlichkeit »von unten« beteiligt sind, indem sie sich in Protestbewegungen engagieren. Dies werden wir

exemplarisch anhand der globalisierungskritischen Bewegung sowie der revolutionären Proteste in Ägypten beantworten.

2. GLOBALISIERUNGSKRITISCHE BEWEGUNG UND TRANSNATIONALE ÖFFENTLICHKEIT

»In Seattle brach über den Kapitalismus des 21. Jahrhunderts das erste große Gewitter herein«, schrieb der Spiegel anlässlich der zum Teil hitzigen und gewaltförmigen Proteste gegen die Welthandelsorganisation (WTO) im Spätherbst 1999. (Vgl. Schäfer 1999) In der Tat gelten heute die Ereignisse von Seattle, wo ca. 50.000 Personen gegen unfaire Handelsbedingungen der globalisierten Weltwirtschaft demonstrierten und die WTO als Herrschaftsinstrument der führenden Industrienationen und der weltweit agierenden Konzerne kritisierten, wenn auch nicht als Beginn, so doch als erste für die Öffentlichkeit sichtbare Manifestation der globalisierungskritischen Bewegung in Westeuropa und Nordamerika. (Vgl. Andretta et al. 2003: 14) In den darauffolgenden Jahren kam es immer wieder zu öffentlichkeitswirksamen Protesten gegen wichtige internationale Gipfeltreffen.

Die globalisierungskritische Bewegung kann als transnationaler Akteur verstanden werden (vgl. Andretta et al. 2003: 36), der als Reaktion auf global agierende Konzerne und politische Institutionen wie WTO, IWF und Weltbank entstanden ist. Der sich infolge des Zusammenbruchs des kommunistischen Systems weltweit durchsetzende neoliberale Kapitalismus hat nach Ansicht vieler Aktivisten und Sympathisanten des Protests vor allem negative soziale und ökologische Folgen. Transnationale Konzerne würden ohne jegliche demokratische Legitimation die Menschen und Ressourcen der sogenannten »Dritte-Welt-Länder« ausbeuten, sich ausschließlich an den Interessen der Kapitaleigner orientieren und so die Armut in den unterentwickelten Ländern verschärfen. In den westlichen Staaten führe die neoliberale Politik zu einer wachsenden sozialen Spaltung, die nur wenige Gewinner, dafür aber umso mehr Verlierer hervorbringe. Neben multinationalen Konzernen wie Coca Cola, Levis oder Nestlé ist vor allem die WTO das Hauptfeindbild der Protestierenden, da sie mit ihren politischen Maßnahmen die weltweit wachsende soziale Polarisierung und die »Plünderung« von Bodenschätzen mitverursacht habe und ihre undemokratische Organisationsstruktur zudem die globalen Herrschaftsstrukturen widerspiegle.

»Der master frame der Bewegung identifiziert die neoliberalen Globalisierung als Gegner und fordert eine gerechtere Verteilung der Ressourcen und der Rechte sowie (auf lokaler, nationaler und globaler Ebene) eine partizipative Demokratie. Dieser Deutungsrahmen macht es jedem Akteur möglich, sich den Protesten anzuschließen und als Teil der Bewegung zu fühlen, ohne die eigene spezifische Identität zu verlieren.« (Andretta et al. 2003:110f.)

Der master frame der Bewegung ermöglicht einerseits die Integration der Bewegung nach innen, andererseits ihre Außenwirkung als kollektiver Akteur. Neben einem identitätsstiftenden framing identifiziert Herkenrath (2011a) am Beispiel der globalisierungskritischen *Alianza Social Continental* (ASC) – ein Netzwerk nord- und südamerikanischer zivilgesellschaftlicher Organisationen – noch weitere Erfolgsfaktoren transnationaler Koalitionsbildung. Dazu zählt er insbesondere organisatorische Grundprinzipien wie Subsidiarität, Flexibilität und Dezentralisierung, eine an den Prinzipien der deliberativen Demokratie orientierte Kommunikationskultur, erfolgreiche Konsensescheidungen sowie Vertrauensbeziehungen innerhalb der Organisationselite.

Die »neoliberalen Globalisierung« wird von den Aktivistinnen und Aktivisten der globalisierungskritischen Bewegung nicht als unveränderlicher Prozess aufgefasst. Vielmehr geht es den Protestierenden auch darum, die Möglichkeiten alternativer Wirtschafts- und Politikformen herauszuarbeiten und in der Öffentlichkeit bekannt zu machen. »Wie die Proteste gegen WTO, IMF, NAFTA und Weltbank betonen, werden die Grundregeln des Handels-, Produktions- und Finanzwesens transnational festgelegt, von Einrichtungen, die eher dem globalen Kapital als irgendeiner Öffentlichkeit verantwortlich sind.« (Fraser 2008: 26)

Rainer Winter (2010) sieht in virtuellen Räumen im Internet das wichtigste Werkzeug für die Entfaltung einer transnationalen Zivilgesellschaft, die über die kommunikative Macht verfügt, ein Gegengewicht zur Politik der Konzerne aufzubauen. »Der sich im Rahmen der globalen Zivilgesellschaft herausbildenden transnationalen (virtuellen Netz-)Öffentlichkeit kommt vor allem die Frage zu, die Aktivitäten und Operationen der dominanten Institutionen, wie der transnationalen Konzerne sowie Einrichtungen und der Nationalstaaten, kritisch zu betrachten und kommunikativen Druck auf sie auszuüben.« (Winter 2010: 31)

Das Internet fungiert nach Winter vor allem als transnationale Gegenöffentlichkeit, an der Individuen und Gruppen weltweit teilnehmen kön-

nen. Die digitalen Netzpraktiken der Nutzerinnen und Nutzer begründen eine länderübergreifende Widerstandsbewegung, da die virtuellen Plattformen, Blogs, Chats und Foren der globalisierungskritischen Bewegung von den vermachten Massenmedien, die von den Interessen der wirtschaftlichen und politischen Eliten beeinflusst werden, unabhängig sind.¹ Die virtuellen Räume werden von Winter in gewisser Hinsicht als funktionales Äquivalent zu den meinungsbildenden Assoziationen des Bürgertums dargestellt, die Habermas (1990 [1962]) als Idealtypus einer kritischen Öffentlichkeit dargestellt hat. Hierin liegt nach Winter ihre Bedeutung für die Konstitution einer transnationalen Öffentlichkeit, die als Gegenöffentlichkeit beschrieben wird. »Engagierte Aktivisten bewegen sich permanent in digitalen Netzwerken, artikulieren Dissens und streben eine transnationale Öffentlichkeit an, die eine kommunikative Gegenmacht entfalten soll.« (Winter 2010: 46f.)

Plake/Jansen/Schuhmacher (2001) differenzieren zwischen zwei Ansätzen der Konstitution von Gegenöffentlichkeit, nämlich der *alternativen Öffentlichkeit*, die durch selbstinitiierte Medienproduktion charakterisiert ist, und der *Kampagnenöffentlichkeit*, die traditionelle Medien einsetzt bzw. sich an den Logiken der Massenmedien orientiert, um Resonanz für ihr Anliegen zu erzeugen. Auf die Globalisierungskritikerinnen und -kritiker scheint in Abgrenzung zu den Thesen von Winter vor allem das zweite Konzept zu passen, da sie »in ihrem Verhältnis zu Medien gerade nicht primär auf die Etablierung einer >alternativen Öffentlichkeit< zielen. Es geht diesen vielmehr darum, über verschiedenste kulturelle Kontexte hinweg in den Medien im Allgemeinen präsent zu sein, um hierdurch für die eigenen politischen Ziele eine möglichst große Aufmerksamkeit zu erlangen«. (Hepp/Vogelgesang 2005: 234)

In diesem Sinne versuchen die Globalisierungskritikerinnen und -kritiker, von der massenmedialen Öffentlichkeit wahrgenommen zu werden, indem sie sich mit ihren Protestinszenierungen an den Aufmerksamkeitsregeln des Mediensystems orientieren. Hepp und Vogelgesang argumentieren, dass das Internet eine deterritorialisierte Gemeinschaft erzeugt

1 | Zu berücksichtigen ist jedoch, dass die Plattformen und sozialen Netzwerke mitunter zu einflussreichen Wirtschaftsunternehmen (z.B. Facebook) gewachsen sind und profitorientierte statt demokratische Ziele verfolgen. Wegen zweifelhafter Datenschutzpraktiken bspw. stehen diese Unternehmen immer wieder in der Kritik.

und somit transnationalen Charakter hat. Für die globalisierungskritische Bewegung sei das Internet vor allem deshalb ein wichtiges Medium, weil es neue Möglichkeiten der Strukturierung sozialer Beziehungen und der Wissensproduktion eröffne. »Letztlich wird hier nicht, wie das im traditionellen Verständnis von ›alternativer Öffentlichkeit‹ der Fall ist, eine ›gegen‹ traditionelle Medien gerichtete Öffentlichkeit etabliert. Vielmehr werden verschiedene Inhalte in vernetzter Form wechselseitig für einander öffentlich zugänglich gemacht und hierdurch weitere und weitreichende Kommunikations- und Austauschprozesse ausgelöst.« (Ebd.: 248)

Das Internet spielt für die Konstruktion deterritorialer Gemeinschaften eine wichtige Rolle, darüber hinaus aber auch für die Mobilisierung des Protests außerhalb virtueller Räume. Der globalisierungskritische Protest wird von der Öffentlichkeit nämlich vor allem dann wahrgenommen, wenn er sich medienwirksam auf der Straße artikuliert (z.B. gegen den G8-Gipfel oder Treffen der WTO). Großdemonstrationen und Proteste, für die länderübergreifend mobilisiert wird, haben eine doppelte Funktion. *Erstens* bieten sie die Möglichkeit, die virtuelle Gemeinschaft, die in erster Linie eine vorgestellte Gemeinschaft ist, in eine physisch erfahrbare Community zu transformieren. (Vgl. ebd.: 249) Gemeinschaftserlebnisse sind gerade für Jugendliche wichtig, denn sie erzeugen Zugehörigkeitsgefühle und stärken so ihre Bindung an die Gemeinschaft. Deshalb gehören Events zu den Kohäsionskräften transnationaler Bewegungen. *Zweitens* dienen sie dazu, die Aufmerksamkeit der Medien auf die politischen Forderungen zu lenken und massenmediale Öffentlichkeit herzustellen. Für die Mitglieder der globalisierungskritischen Bewegung sind insbesondere die Demonstrationen herausragende Ereignisse.

In einer eigenen Studie haben wir 3.578 Jugendliche zwischen 15 und 24 Jahren, die 2007 an den Protestaktionen gegen den G8-Gipfel in Heiligendamm bei Rostock teilgenommen haben, nach ihren Motiven, Engagementformen und Gruppenzugehörigkeiten befragt. (Vgl. Möller et al. 2009, Schäfer/Möller 2011)² Die Konzentration auf die Gruppe der Jugendlichen liegt in dem Umstand begründet, dass der hohe Anteil von Jugendlichen und jungen Erwachsenen offenbar ein Charakteristikum der globalisierungskritischen Bewegung ist. Die Studie von Fillieule und Blanchard (2008) über Protestteilnehmer am Europäischen Sozialforum

2 | Mittels clusteranalytischer Auswertungsverfahren wurde eine Typologie der Motivstrukturen der jugendlichen Demonstranten erstellt.

in Paris und den No-G8-Demonstrationen in Evian im Jahr 2003 belegt, dass bis zu 60% von ihnen jünger als 30 Jahre alt sind.

Hinsichtlich der Protestgründe von Jugendlichen zeigen die Daten unserer Studie, dass die Kombination von drei Motivaspekten die am häufigsten genannte Motivkonstellation der Befragten ist. (Vgl. Schäfer/Möller 2011) 87,5 % der befragten Jugendlichen hat der politisch-idealistische Motivaspekt »Protest gegen Ungerechtigkeit« zur Teilnahme bewegt. Die Jugendlichen haben beispielsweise angegeben, dass sie an den Demonstrationen gegen den G8-Gipfel teilnehmen, weil sie auf Menschenrechtsverletzungen aufmerksam machen oder die Machtzentration der multinationalen Großkonzerns kritisieren wollen. In ihrem Antwortverhalten kommt einerseits zum Ausdruck, dass die gegenwärtige Verfasstheit der globalisierten Welt ein nicht hinnehmbarer Zustand ist. Andererseits repräsentiert der G8-Gipfel eine transnationale politische Machtkonstellation, an die der Protest adressiert werden kann. Gleichzeitig ist für sie der Protest das Medium, um die Öffentlichkeit auf die weltweiten Ungerechtigkeiten zu lenken. Die Herstellung von Öffentlichkeit ist für sie nur als kollektiver Prozess denkbar, denn für 90 Prozent der befragten Jugendlichen ist der »gemeinsame Kampf« ein wichtiges Protestmotiv. Die Jugendlichen nehmen an den globalisierungskritischen Demonstrationen teil, weil sie nur gemeinsam mit anderen etwas erreichen können und weil sie gemeinsam mit anderen ihre Meinung sagen wollen. Damit ist die »emotionale Aufladung von Gemeinschaftlichkeit« eng verbunden. 65,3 Prozent der befragten Globalisierungskritiker sprechen den positiven Gefühlen, die durch die Mitwirkung in einer Protestgemeinschaft erzeugt werden, einen gewissen Eigenwert zu (Items waren beispielsweise »Ich bin hier, weil es ein tolles Gefühl ist, Teil einer Bewegung zu sein« oder »Ich bin hier, weil es ein gutes Gefühl ist, gemeinsam zu kämpfen«). Die Ergebnisse verweisen auf die hohe Bedeutung von Protestereignissen außerhalb virtueller Räume, in denen Gemeinschaft – temporär und situativ – im »real life« erfahren werden kann. Mit der Eventisierung des Protests ist »ein spezifisches Erlebnisversprechen verbunden [...], nämlich das Versprechen einer sowohl die eigene Meinung artikulierenden als auch informierenden und spaß-machenden Protestinszenierung«. (Hepp/Vogelgesang 2005: 249, vgl. Möller et al. 2009)

Darüber hinaus zeigen die erhobenen Daten, dass sich knapp die Hälfte der Jugendlichen (49,1%) einer politischen Gruppe, einer Partei oder einem Verband zugehörig fühlt. Immerhin noch 38 Prozent der Befragten

lassen ein über den Protest gegen den G8-Gipfel hinausreichendes Engagement erkennen. Zugehörigkeit und Engagement schwanken jedoch in Abhängigkeit von den unterschiedlichen Motivkonstellationen. Die höchste Engagementrate weist die Personengruppe auf, bei der sich der Protest gegen Ungerechtigkeit mit dem gemeinsamen Kampf im Rahmen einer Demonstration und dem emotionalen Erlebnis von Vergemeinschaftung verbindet. Annähernd 60% der Befragten fühlen sich einer Gruppe, einer Partei oder einem Verband zugehörig, und die meisten von ihnen (55%) engagieren sich auch außerhalb des konkreten Events *Massenprotest gegen den G8-Gipfel* aktiv in einer politischen oder sozialen Vereinigung. (Vgl. Schäfer/Möller 2011) Dieses Ergebnis verweist auf den doppelten Raumbezug von Jugendlichen, die sich in der globalisierungskritischen Bewegung engagieren: Die Mehrheit der jungen Aktivisten ist – vor allem über virtuelle Kommunikationsräume – in transnationale Assoziationen involviert (vgl. Winter 2010) und *gleichzeitig* auf lebensweltlicher Ebene in eine lokale Gruppe eingebunden. Im jeweiligen Nahraum zielt ihr politisches Handeln in vielen Fällen darauf ab, eine lokale Öffentlichkeit für ihre Kritik an der neoliberalen Globalisierung herzustellen (z.B. über Flugblätter, Diskussionsveranstaltungen, Informationsstände, Unterschriftensammlungen) und Einfluss auf die öffentliche Meinung zu nehmen. Organisatorisches Know-how und inhaltliches Hintergrundwissen für die lokalen Aktionen beziehen sie nicht zuletzt aus ihren transnationalen Netzwerken. Dazu zählen beispielsweise die regelmäßig stattfindenden Bildungsveranstaltungen der Organisation attac, an denen junge Aktivistinnen und Aktivisten aus aller Welt teilnehmen, sich austauschen und vernetzen.

Unsere Ergebnisse sprechen für die These, dass der transnationale Aktivismus »in lokalen Bedingungen, Erfahrungen und Ressourcen verwurzelt« bleibt. (ebd.: 34) Der Bedeutungszuwachs transnationaler Strukturen geht somit nicht auf Kosten von Nahbeziehungen. (Vgl. Mau 2007) Im Gegenteil kommen transnationale Interaktionsformen »nicht ohne die lokalen Bezüge aus und vice versa«. (Ebd.: 78) In Herkenraths (2011a) Fallstudie über die Alianza Social Continental (ASC) wird die dezentrale Organisationsstruktur der Assoziation als Erfolgsfaktor für die länderübergreifende Koalitionsbildung herausgearbeitet. Dem Bündnis gegen das panamerikanische Freihandelsabkommen FTAA/ALCA gehören Mitglieder aus über 20 amerikanischen Ländern an. Die Beschlüsse der Bewegung werden in einem transnationalen Diskussionsprozess ausgehandelt, an dem sich alle Mitgliedsorganisationen beteiligen können. Sie haben

jedoch die Form von Grundsätzen und Richtlinien, die so allgemein formuliert sind, dass sie im lokalen Kontext flexibel gehandhabt und den örtlichen Verhältnissen angepasst werden können. (Vgl. ebd.: 205) Indem die Mitgliedsorganisationen und ihre lokalen Aktionsgruppen versuchen, in ihrem jeweiligen Nahraum eine Öffentlichkeit für das gemeinsame Anliegen zu schaffen, soll eine länderübergreifende öffentliche Meinung erzeugt werden – die Ablehnung der neoliberalen Freihandelspolitik. Damit war die ASC durchaus erfolgreich, denn es ist ihr gelungen, den Vertrags- text über das Freihandelsabkommen »deutlich früher als geplant an die Öffentlichkeit zu bringen und für größere Transparenz in den Verhandlungen zu sorgen«. (Ebd.: 188) Die Akteure sind über ihre lokalen Mitgliedsorganisationen in die transnationalen Netzwerke der ASC involviert. Sie identifizieren sich mit den Zielen der Bewegung, vernetzen sich mit freihandelskritischen Organisationen auf dem gesamten amerikanischen Kontinent und beziehen die politischen Ziele auf die jeweiligen örtlichen Lebensumstände. Außerdem nehmen viele Mitglieder an den großen Demonstrationen gegen das Freihandelsabkommen teil, für die amerikaweit mobilisiert wird. Die Studie belegt somit die Gleichzeitigkeit von lokalen und transnationalen Handlungsorientierungen hinsichtlich der Konstituierung von Öffentlichkeit.

3. DIE HERSTELLUNG EINER ALTERNATIVEN GEGENÖFFENTLICHKEIT: DAS BEISPIEL ÄGYPTEN

Als Auslöser der arabischen Revolution gilt die Selbstverbrennung eines jungen Mannes in Tunesien. Mohammed Bouazizi, ein 26-jähriger lizenziloser Obsthändler aus der tunesischen Stadt Sidi Bouzid, übergießt sich am 17. Dezember 2010 um 11:30 Uhr vormittags mit Benzin und zündet sich an. Der Grund für seine Verzweiflungstat sind die Schikanen und Demütigungen durch die Ordnungshüter, die der junge Mann regelmäßig erleiden muss. Noch am Nachmittag ziehen Freunde und Familienangehörige des Verletzten zum Sitz des Gouverneurs. Ein Verwandter filmt den Protestzug und veröffentlicht das Video auf Facebook. Am selben Abend berichtet Al Dschasira über das Ereignis. (Gerlach 2011: 104f.) In den darauffolgenden Tagen weitet sich der Protest auf die Nachbarstädte und innerhalb von vier Wochen bis in die Hauptstadt Tunis aus. Am Ende des landesweiten Aufstandes verlässt Präsident Zine El Abidine Ben Ali nach

23-jähriger autoritärer Herrschaft fluchtartig das Land. Am 25. Januar 2011 ergreift der arabische Frühling das Nachbarland Ägypten. Die erfolgreiche, schnelle und vergleichsweise friedliche Revolution in Tunesien ist ein anschlussfähiges »Signalereignis« (Heitmeyer 2011) für die ägyptischen Aktivisten, nun auch in ihrem Land die autoritäre Regierung zu entmachten und ihren Protest offensiv auf die Straße zu tragen. Von den Demonstrationsverboten und der massiven Gewalt durch Sicherheitskräfte und Schlägerbanden, die im Auftrag des Regimes agierten, ließen sich die Demonstrierenden nicht abhalten. Aufgrund des massiven Drucks tritt Mubarak, der fast 30 Jahre lang das Land diktatorisch regiert hat, am 11. Februar 2011 zurück. (Vgl. ausführlich Schneiders 2013)

Bereits vor den großen Demonstrationen, die letztendlich zum Rücktritt von Mubarak geführt haben, gab es in Ägypten eine demokratisch orientierte Widerstandsbewegung. Deren Handeln zielte darauf ab, die Machenschaften der Machthaber offenzulegen und eine »alternative Ge- genöffentlichkeit« (Stamm 1988) zu schaffen. Stamms Konzept von Ge- genöffentlichkeit, das er am Beispiel der Studentenbewegung der ausgehenden 1960er Jahre in Deutschland entwickelt hat, lässt sich auf das Agieren oppositioneller Gruppen und Akteure in der Vorphase der arabischen Revolution übertragen. Gegenöffentlichkeit ist »ein *Gegenbegriff* [Herv. i.O.] gegenüber einer von Massenmedien und politischen Autoritäten manipulierten Öffentlichkeit«. (Ebd.: 40) In diesem Sinne versuchten ägyptische Aktivisten schon vor der Revolution, mittels alternativer Medien eine Gegenöffentlichkeit gegenüber den staatlich gelenkten Medienanstalten herzustellen, denn eine kritische Berichterstattung über die Verhältnisse im Land gab es aufgrund der staatlichen Zensur nicht. Zu ihren Foren gehörte insbesondere das Internet, dessen politische Bedeutung die Machthaber lange Zeit unterschätzt haben. Für Gegenöffentlichkeit ist bezeichnend, »dass sie auf die Indoktrination reagiert, die von autokratischen und autoritären politischen Systemen mit Hilfe der Massenmedien im großen Stil betrieben wird«. (Plake/Jansen/Schuhmacher 2001: 26) Gerade die Gruppe der arabischen Jugendlichen und jungen Erwachsenen konnte wegen ihrer hohen Medienkompetenz mit den neuen Möglichkeiten der Kommunikation, die das Internet bietet, souverän umgehen. Mit den sozialen Netzwerken wie Facebook oder Twitter sowie mit Blogs und Youtube-Videos konnten Vereinzelung und Verinselung von unzufriedenen Jugendlichen durchbrochen werden (Vgl. ebd.: 76), sodass sich allmählich eine Gegenöffentlichkeit herauskristallisierte. Die netzwerkarti-

gen Kommunikationsstrukturen haben einen kritischen Meinungs- und Informationsausstauch über die alltäglichen Schikanen von Polizei und Behörden ermöglicht, der für die spätere Formierung der Protestbewegung außerhalb des virtuellen Raums eine große Rolle gespielt hat.

Ein wichtiger Akteur in der Herstellung einer Gegenöffentlichkeit in der Vorphase der ägyptischen Revolution war die Facebook-Gruppe *We are all Khaled Said*. Über deren Seite »wurde die Frustration über Polizeigewalt 2010 zum öffentlichen Massenphänomen«. (Hofheinz 2013: 118) Der 28-jährige Blogger Khaled Said wurde in diesem Jahr von zwei Polizisten in aller Öffentlichkeit totgeprügelt. Eine rechtsstaatliche Kontrolle der Polizei gab es faktisch nicht, denn seit 1981 galt in Ägypten der Ausnahmezustand, der systematische Misshandlungen und Folter durch die Sicherheitskräfte zur Folge hatte. Kaum ein Polizist musste wegen Übergriffen gegen Oppositionelle mit einer Anklage oder einem Prozess rechnen. Schon Monate vor Beginn der öffentlichen Demonstrationen auf dem Tahrir-Platz organisierten sich Blogger und Aktivisten in der Facebook-Gruppe, um über das Medium Internet die brutale Polizeigewalt in Ägypten anzuprangern. Khaled Said wurde so zunächst im Netz zur Symbolfigur des Protests gegen die Brutalität der Polizei. Die Facebook-Gruppe *We are all Khaled Said* umfasste bald mehrere hunderttausend Mitglieder, bis Mai 2011 stieg die Zahl sogar auf 1.272.587 Personen. (Vgl. Hegasy 2011: 233) Die Erstellung der Facebook-Seite steht paradigmatisch für die selbstorganisierte Publizität junger Menschen und zeugt von einer hohen Medienkompetenz. Die sozialen Medien ermöglichen im Gegensatz zum Fernsehen und zu den Tageszeitungen eine kreative Mediengestaltung (z.B. die Herstellung von Blogs, Facebook-Seiten und Youtube-Videos). Das Beispiel verweist auf die Bedeutung des Internets für die Konstituierung einer alternativen Gegenöffentlichkeit. Laut einer Studie der Agentur *Spot on Publik* gab es zum Zeitpunkt der Proteste in der gesamten arabischen Welt mehr Facebook-Nutzer als Leser der meist staatlich kontrollierten Zeitungen. (Vgl. König 2011: 2) Ihre Anzahl im arabischen Raum ist zwischen Januar 2010 und April 2011 von 11.978.300 auf 27.711.503 gestiegen. Die Anzahl der Anmeldungen bei Facebook stieg im politisch entscheidenden Zeitraum des ersten Quartals 2011 um 29 Prozent an, wobei vor allem männliche Jugendliche bzw. junge Männer mit 50 Prozent den Großteil der Neuanmeldungen ausmachten. (Vgl. Penke 2012: 1f.) In Ägypten ist dem Arab Social Media Report zufolge die Anzahl der Facebook-Nutzer zwischen Juni 2010 und

Juni 2012 von etwas weniger als 4 Millionen auf circa 11 Millionen Personen angestiegen. (Vgl. Dubai School of Government 2012: 7)

Hofheinz (2013) hat im Herbst 2011 Interviews mit jungen Menschen in Ägypten über die Bedeutung der sozialen Medien für die Revolution geführt. Demnach wurde über Facebook ein Gemeinschaftsgefühl erzeugt, das für die späteren Demonstrationen von entscheidender Bedeutung war. Viele Jugendliche, die das Verhalten von Politikern, Behörden und Sicherheitskräften schon seit Langem für ungerecht hielten, erkannten nun, dass sie mit ihrem Standpunkt nicht alleine waren. Im Internet konnte sich eine öffentliche Meinung über das Regime bilden, weil hier ein Kommunikationsraum zur Verfügung stand, der einen gewissen Schutz vor staatlicher Verfolgung bot. Viele Berichte der interviewten jungen Ägypter lassen sich wie folgt zusammenfassen:

»Wir wussten alle, wie brutal die Polizei war und wie korrupt das System. Aber wir hatten Angst, öffentlich darüber zu reden. Facebook half uns, zu sehen, dass wir nicht allein waren, sondern dass Hunderttausende unsere Meinung teilten. Das half uns, die ›Mauer der Angst‹ zu überwinden, die das alte Regime so lange geschützt hatte.« (Hofheinz 2013: 118f.)

Information und Meinungsbildung konnten über soziale Medien über den Kreis der engsten Vertrauten hinausgetragen werden. Auch diejenigen, die bisher keine politischen Absichten im Internet verfolgten und Facebook nur für Peer-Kommunikation oder Unterhaltung nutzten, fanden auf ihrer Pinnwand immer häufiger Verweise von Freunden auf politische Mitteilungen, Protestgruppen oder alternative Informationskanäle. Außerdem waren Mobilisierung, Vernetzung und Organisation mit sozialen Medien einfacher als über direkte Kontakte, Telefon, SMS, Blogs oder Flugblätter. (Vgl. ebd.: 119) Durch die Neuen Medien »gab es einen staatlich nur mäßig bis gar nicht überwachten Bereich, der lange Zeit vor und zum Beginn der Umstürze die Möglichkeit bot, Informationen zu verbreiten und zu empfangen, Meinungen zu formen und ein verschüttetes Massenbewusstsein auszuprägen«. (Penke 2012: 28) Die Revolution hat sich somit im Internet angebahnt, da hier eine alternative Gegenöffentlichkeit entstand.

Ende Januar 2011 wird der Protest aus dem virtuellen Raum auf die Straße getragen. (Vgl. ausführlich Gerlach 2011) Dieser Schritt war notwendig, denn Gegenöffentlichkeit muss sichtbar verkörpert werden, wenn sie politische Wirkung haben soll. (Vgl. Plake/Jansen/Schuhmacher 2001: 84)

Gegenöffentlichkeit hängt davon ab, »dass es politische Erfahrungen sind, die in das Netz Eingang finden und die als Aktion aus der Netz-Kommunikation herausführen«. (Ebd.: 79) Das Bündnis aus den beiden Facebook-gruppen *Bewegung 6. April* und *We are all Khaled Said*, den Oppositionsbewegungen *Kifaya* und *National Association for Change* rufen über Facebook zu öffentlichen Demonstrationen auf. Insgesamt schließen sich acht Oppositionsgruppen zur *Koalition der Jugend für die ägyptische Revolution* zusammen. (El Difraoui 2011: 17) Mehrere zehntausend Menschen folgen dem Aufruf zur Großkundgebung und demonstrieren in Kairo auf dem Tahrir-Platz gegen das Mubarak-Regime. Der Tahrir-Platz wird zum symbolträchtigen Zentrum der ägyptischen Widerstandsbewegung, die an einigen Protesttagen bis zu zwei Millionen Menschen mobilisiert. Der Platz wird zur räumlichen Tribüne des öffentlichen Protests, denn das »bloße Vorhandensein einer großen Zahl von Demonstranten bewirkt, dass sie den Raum einnehmen, den sie beanspruchen und dass für andere, und seien es auch professionelle Ordnungshüter, wenig Platz bleibt«. (Plake/Jansen/Schuhmacher 2001: 83) In den Folgetagen vernetzt sich die ägyptische Jugendkoalition weiter, mobilisiert neben der *Jugend der Muslimbrüder* auch Fußballfanclubs und findet Unterstützung in ganz unterschiedlichen sozialen Organisationen. (Vgl. Schäfer/Witte 2013) Nachdem sich die Gegenöffentlichkeit erst einmal auf Plätzen und Straßen in ganz Ägypten sichtbar manifestiert hat, konnte auch das Ausschalten des Internets die Protestbewegung nicht mehr aufhalten. Im Gegenteil hat die fünftägige umfassende Internetsperre nach dem Ausbruch der Revolution einen kontrafaktischen Effekt evoziert. In einer Umfrage über die Auswirkung der Internetsperrung auf die zivile Bewegung in Ägypten sprachen 56 Prozent der Befragten von einem positiven Effekt, da die Blockade die Entschlossenheit gestärkt habe. Nur 28 Prozent erwähnten schädliche Auswirkungen auf die Protestbewegung. Viele Jugendliche sahen nach der Internetsperre keine andere Möglichkeit mehr, als auf die Straße zu gehen, weil ihnen das Regime die Möglichkeit genommen hatte, im Netz ihre Meinung zu veröffentlichen. (Vgl. Hofheinz 2013)

Viele Jugendliche, die sich aktiv an der Herstellung von Gegenöffentlichkeit beteiligt haben, waren in transnationale Kommunikationsprozesse eingebunden. Schon vor den öffentlichen Protesten haben Jugendliche aus verschiedenen arabischen Ländern ihr Wissen miteinander geteilt, wie man die staatliche Zensur umgeht. »Seit Monaten wurden Tipps dazu ausgetauscht. Besonders Aktivisten aus Tunesien und Syrien haben viel Er-

fahrung.« (Gerlach 2011: 21) Die Demokratiebewegung ist schon lange vor dem arabischen Frühling aktiv und transnational vernetzt. In diesem Zusammenhang hatte der Erfahrungsaustausch mit der serbischen Jugendbewegung *Otpor*, die maßgeblich an dem Sturz des Diktators Milošević im Jahr 2000 beteiligt war, eine große Bedeutung für die Vorbereitung des organisierten Protests. In dem von *Otpor* betriebenen Ausbildungszentrum, dem Belgrader *Centre for Applied Nonviolent Action and Strategies*, übten im Sommer 2009 ägyptische Aktivisten der *Bewegung 6. April* Strategien und Methoden des gewaltfreien Kampfes für Demokratie. Darüber hinaus bestanden Kontakte zur *Akademia al Taghia* – die Veränderungsakademie in Qatar. In Online-Kursen und Workshops vermittelte die Akademie den arabischen Aktivisten Proteststrategien und mediale Mobilisierungstechniken, die dann von den Jugendlichen in Ägypten eingesetzt wurden.

Allerdings war die Mobilisierung nur deshalb so erfolgreich, weil sie sich an eine zunehmend verärgerte, wütende und empörte Jugendgeneration richten konnte, womit eine wichtige soziale Voraussetzung für die eruptive Entfaltung des Massenprotests gegeben war. (Vgl. Schäfer/Witte 2013) Sie hat den Gesellschaftsvertrag mit dem Mubarak-Regime vor allem deshalb aufgekündigt, weil weite Teile der Jugend nicht mehr in die Gesellschaft integriert werden konnten. Dies liegt zum einen an dem rapiden Bevölkerungswachstum in den letzten Jahrzehnten. Zwischen 1985 und 2010 wuchs die Bevölkerungszahl von 50 Millionen auf 85 Millionen Einwohner. Der Anteil der 15- bis 24-Jährigen an der Gesamtbevölkerung ist in Ägypten doppelt so hoch wie in Deutschland. (Vgl. UN World Youth Report 2010) Ägypten hat es nicht geschafft, die junge und schnell wachsende Bevölkerung in den Arbeitsmarkt zu inkludieren. Nach offiziellen Angaben sind fast 50 Prozent der 20- bis 24-Jährigen arbeitslos. Von Arbeitslosigkeit betroffen sind vor allem die gut ausgebildeten jungen Menschen. Die Arbeitslosigkeit junger Erwachsener mit hohem Bildungsniveau liegt zehnmal höher als unter denjenigen, die ausschließlich über einen Grundschulabschluss verfügen. (Vgl. Kurtenbach 2011: 4) Diese Entwicklung hängt damit zusammen, dass Ägypten zwar in den vergangenen Jahrzehnten viel Geld in sein Bildungssystem investiert hat, der Arbeitsmarkt die gut ausgebildeten Absolventen aber nicht absorbieren kann. Die beiden Sozialwissenschaftler Navtej Dhillon und Tarek Yousef haben im Jahr 2009 die arabische Jugend als »Generation in Waiting« bezeichnet. Dass diese zwei Jahre später ihre abwartende Haltung aufgegeben hat, liegt auch in der allgegenwärtigen Korruption begründet, durch die nur diejenigen von

wirtschaftlichen Reformen profitierten, die enge Beziehungen zum Regime pflegten oder mit politischen Entscheidungsträgern verwandt oder befreundet waren. (Asseburg 2011: 4) In der Wahrnehmung weiter Teile der Bevölkerung diente die Aufrechterhaltung des Systems nur noch der Bereicherung einer korrupten Elite.

Die Bezeichnung der Proteste in der arabischen Welt als »Facebook-Revolution« ist missverständlich, weil damit die tieferliegenden sozialen Ursachen ausgeblendet werden. Außerdem haben die Proteste erst dann eine politische Wirksamkeit entfaltet, als sie den virtuellen Bereich verlassen haben. Sie hat aber dennoch eine gewisse Berechtigung, weil das Internet für die Konstituierung einer regimekritischen Gegenöffentlichkeit im Vorfeld der Proteste das entscheidende Medium war. Da sich viele junge Aktivisten aus Ägypten mit Jugendlichen anderer arabischer Länder vernetzt haben, die ebenfalls von staatlicher Willkür und Menschenrechtsverletzungen durchdrungen waren, kann von einer transnationalen Gegenöffentlichkeit gesprochen werden. Auch während der Demonstrationen dürfte »die Öffentlichkeit der vernetzten Bevölkerung [...] ihren Teil zum außenpolitischen Druck beigetragen haben, sodass herrschende Regimes zumindest in einigen Ländern nicht mit äußersten Mitteln gegen die Demonstranten vorgingen«. (Penke 2012: 5) Zur länderübergreifenden Wahrnehmung der Geschehnisse in Ägypten haben allerdings nicht nur kritische Blogs, Facebook-Seiten oder Youtube-Videos beigetragen, sondern auch die Berichterstattung von Medienanstalten wie Al Jazeera, die an ein Massenpublikum innerhalb und außerhalb der arabischen Welt gerichtet ist. Die öffentlichen Demonstrationen haben eine sehr hohe Resonanz in den Massenmedien rund um den Globus erzeugt. »So richtete sich das Interesse der Demonstranten nicht allein auf die Neuen Medien, sondern auf die gesamte Berichterstattung.« (Ebd.: 28) Insofern zielte das Handeln der jungen Aktivisten (auch) darauf ab, zunächst über soziale Medien und schließlich über die Massenmedien eine transnationale Öffentlichkeit herzustellen.

4. TRANSNATIONALER PROTEST UND JUGENDLICHE HANDLUNGSMÄCHTIGKEIT

Mit der Agencyperspektive werden Bedingtheit und Ausdrucksformen von Handlungsmächtigkeit fokussiert. Agency ist »ein Grundbestandteil aller

Konzepte, die erforschen oder erklären, wer oder was über welche Art von Handlungsmächtigkeit verfügt oder diese zugeschrieben bekommt bzw. als welchen oder wessen Einwirkungen geschuldet etwas zu erklären ist«. (Helfferich 2012: 10) Die Handlungsmächtigkeit der arabischen Jugend tritt besonders deutlich in der Vorphase des Umsturzes des Mubarak-Regimes in der kompetenten Nutzung digitaler Medien hervor. Soziale Netzwerke wie Facebook, Twitter und YouTube, aber auch verschiedene Blogs sind selbstverständliche Kommunikationsmittel und unterstützten Politisierung und Mobilisierung der ägyptischen Jugend. (Vgl. Osman/ Samei 2012) In diesem Handlungsfeld sind Jugendliche nicht nur großen Teilen der Elterngeneration, sondern auch den politischen Machthabern weit voraus. (Vgl. Kurtenbach 2011: 4) Sie nutzen ihre mediale Kompetenz, um eine politische Gegenöffentlichkeit zu schaffen. Durch die Kontakte zu nicht-arabischen Organisationen, wie z.B. zur serbischen Jugendbewegung *Otpor*, sind die nordafrikanischen Aktivisten in eine zivilgesellschaftliche Widerstandskultur eingebunden, die auf transnationalen Prozessen von unten aufbaut und zunächst eine virtuelle, später dann massenmediale (Gegen-)Öffentlichkeit schafft. Die arabische Revolution wurde somit auch durch »Widerstand im Netz« (Winter 2010) getragen. Insofern stützen die sozialen Medien die Handlungsmächtigkeit der jugendlichen Akteure. Aus dem Blickwinkel des in der Protest- und Bewegungsforschung etablierten Ressourcenmobilisierungsansatzes (Herkenrath 2011b) erweisen sich die digitalen Medien als wichtige Ressourcen zur Mobilisierung des Protests. Für die erfolgreiche Durchführung der Demonstrationen auf den Straßen haben jedoch unterschiedliche soziale Gruppen, Vereine und Verbände als nicht-virtuelle Mobilisierungskontexte eine große Rolle gespielt, die eine flüchtige »civic agency« ermöglicht haben, also die »capacity of human communities and groups to act cooperatively and collectively on common problems across their differences of view« (Boyte 2007). Trotz der politischen, ideologischen und religiösen Unterschiede der einzelnen Akteure hat sich eine »Koalition auf Zeit« gebildet, die ein gemeinsames Problem gemeinsam bearbeitet hat: die politische Führung loszuwerden. »Letztlich ist es das Zusammenwirken der elektronischen Medien, Online-Netzwerke und klassischer Formen öffentlicher Mobilisierung, das für die Protestbewegung kennzeichnend ist.« (Asseburg 2011: 6)

Auch für die Jugendlichen, die sich in globalisierungskritischen Gruppen engagieren, spielt die Herstellung einer transnationalen Gegenöffentlichkeit eine große Rolle. Die Demonstrationen gegen die WTO oder die

G8-Gipfel, mit denen sie Öffentlichkeit schaffen wollen, haben aber noch eine weitere Dimension. In unserer Studie über junge Globalisierungskritiker, die 2007 an den Demonstrationen gegen den G8-Gipfel in Heiligendamm teilgenommen haben, wurden die politischen Selbstwirksamkeitsüberzeugungen der Protestteilnehmer abgefragt. Entscheidend für Selbstwirksamkeitsüberzeugungen ist das Bewußtsein, (politische) Handlungsziele durch eigene Anstrengung erreichen zu können und nicht dem Schicksal oder externen Wirkmächten ausgeliefert zu sein. Flammer (1990: 70) versteht Selbstwirksamkeit bzw. Handlungskontrolle als »das Gegenteil von Hilflosigkeit. Menschen haben Kontrolle in dem Ausmaß, in dem sie nicht hilflos sind; und sie sind hilflos, in dem Ausmaß, in dem sie Kontrolle vermissen«. Wir haben die Selbstwirksamkeitswerte der jugendlichen Protestmitglieder mit denen von Jugendlichen verglichen, die weder durch politischen Idealismus noch durch andere Protestmotive charakterisiert sind. Vermutlich handelt es sich bei ihnen um Personen, die mehr oder weniger zufällig in die Befragung hineingeraten sind (z.B. Schaulustige, die am Rande des Demonstrationszuges standen). Mit 144 Personen ist diese Gruppe aber groß genug, um zu aussagekräftigen Beurteilungen zu gelangen. In diesem Kontext ist interessant, dass die Jugendlichen, die durch die dominante Motivkonstellation geprägt sind – die Kombination von politisch-idealistischen, gemeinschaftsorientierten und emotionalen Aspekten (siehe oben) – weitaus höhere politische Selbstwirksamkeitsüberzeugungen aufweisen als diejenigen, die zufällig in die Befragung hineingeraten sind. Letztere stimmten beispielsweise signifikant häufiger der Aussage zu, dass es sinnlos sei, sich politisch zu engagieren und sich um Politik zu kümmern, da die Regierungen ohnehin machten, was sie wollten (30,7% vs. 11,7%). Umgekehrt stimmten die Jugendlichen mit der dominanten Motivkonstellation signifikant häufiger der Aussage zu, dass auch der Einzelne Einfluss auf das Schicksal seines Landes nehmen könne, wenn er sich nur entsprechend einsetze (91,2% vs. 59,6%). Unsere Daten verweisen darauf, dass Demonstrationen Räume zur Erfahrung subjektiver und kollektiver Handlungsmächtigkeit sind. Wir können darüber hinaus annehmen, dass sich die politischen Selbstwirksamkeitsüberzeugungen der Jugendlichen auch auf die Konstituierung einer (lokalen, nationalen und transnationalen) Öffentlichkeit beziehen, weil das Antwortverhalten dieser Befragten darauf hindeutet, dass die Erzeugung von Aufmerksamkeit für Menschenrechtsverletzungen und soziale Ungerechtigkeiten ihr globalisierungskritisches Handeln motiviert. Dass die

Proteste und Veranstaltungen gegen den G8-Gipfel in Heiligendamm ein sehr hohes Medienecho erfahren haben, dürfen die jugendlichen Akteure somit auch als Erfolg verbuchen.

Die beiden Beispiele verdeutlichen, dass Jugendliche wichtige Akteure bei der Konstituierung einer kritischen Öffentlichkeit von unten sind.

»Eine politisch fungierende Öffentlichkeit braucht nicht nur die Garantien rechtsstaatlicher Institutionen, sie ist auch auf das Entgegenkommen von kulturellen Überlieferungen und Sozialisationsmustern, auf die politische Kultur einer an Freiheit gewöhnten [Herv. i.O.] Bevölkerung angewiesen.« (Habermas 1990 [1962]: 45)

Transnationale Jugendproteste, die gegen antidemokratische Regimes, Menschenrechtsverletzungen und soziale Ungerechtigkeiten aufbegehren, müssen deshalb als Bereicherung der politischen Kultur aufgefasst werden. Sie tragen dazu bei, dass sich eine an demokratischen Prinzipien orientierte Kommunikationskultur länderübergreifend aufspannt, die für eine kritische Öffentlichkeit konstitutiv ist. Nicht zuletzt fungieren sie als Sozialisationsagenten, in denen junge Menschen politische Handlungsmächtigkeit erfahren und einen transnationalen Habitus ausbilden können. Denn die Erfahrungen »der Jugend- und jungen Erwachsenenphase als sozialisatorisch sehr bedeutsame Phase des Lebensverlaufs dürften ganz zentral dafür sein, auf welche Weise man sich zu einem späteren biographischen Zeitpunkt in grenzüberschreitende Aktivitäten einbringen kann und einbringt«. (Mau 2007: 270) Die Analyse der sozialisatorischen Bedingungen einer kritischen Öffentlichkeit, die den nationalstaatlichen Bezugsrahmen transzendiert, sind im primär politikwissenschaftlich dominierten Diskurs bisher vernachlässigt worden. Die Frage nach den Verwirklichungschancen einer transnationalen Öffentlichkeit ist nicht zuletzt auch eine empirische Frage. Daten der Studie von Mau (2007: 275f.) zeigen beispielsweise, dass es im Generationsvergleich vor allem die unter 30-Jährigen sind, die die Globalisierung weniger kritisch sehen und stärker die damit verbundenen Chancen betonen. Nur 27 Prozent dieser Altersgruppe glauben aber daran, dass nationale Regierungen die Globalisierung kontrollieren können. Dieser Anteil steigt bis auf 41 Prozent bei den über 65-Jährigen an. Mau zufolge gehören die jüngeren Menschen zu denjenigen, »die sich eine größere Rolle supranationaler Organisationen wünschen und weniger Hoffnung auf eine Renaissance des Natio-

nalstaates setzen«. (Ebd.: 276) Damit könnten Legitimationszugewinne für demokratisches Regieren jenseits des Nationalstaates verbunden sein, sodass eine wichtige Voraussetzung für die Entstehung einer transnationalen Öffentlichkeit erfüllt wäre. Vor diesem Hintergrund gehört es zu den Aufgaben der sozialwissenschaftlichen Jugendforschung, die transnationalen Orientierungen von Jugendlichen empirisch zu untersuchen und die sozialisatorischen Voraussetzungen ihrer Genese analytisch zu rekonstruieren.

LITERATURVERZEICHNIS

- Andretta, Massimiliano/della Porta, Donatella/Mosca, Lorenzo/Reiter, Herbert (2003): No Global – New Global: Identität und Strategien der Antiglobalisierungsbewegung, Frankfurt a.M.: Campus.
- Asseburg, Muriel (2011): »Zur Anatomie der arabischen Proteste und Aufstände«, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 61 (39), Schwerpunkt Arabische Zeitenwende, S. 3-9.
- Aver, Caner/Halm, Dirk (2013): »Proteste gegen die Regierung in der Türkei – Eine Zwischenbilanz«, in: Stiftung Zentrum für Türkeistudien und Integrationsforschung (ZfTI) (Hg.), Aktuell 24. Juni 2013, S. 1-4, <http://www.webcitation.org/6Hq0jpbCP>, eingesehen am 28.07.2013.
- Beck, Ulrich (2007): Weltrisikogesellschaft: Auf der Suche nach der verlorenen Sicherheit, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Boyte, Harry C. (2007): Building Civic Agency: The Public-Work Approach, http://www.opendemocracy.net/article/building_civic_agency_the_public_work_approach, eingesehen am 27.05.2012.
- Crouch, Colin (2008): Postdemokratie, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Dhillion, Navtej/Yousef, Tarik (2009): Generation in Waiting. The Unfulfilled Promise of Young People in the Middle East, Washington D.C.: Brookings Institutions Press.
- Dubai School of Goverment (2012): Social Media in the Arab World: Influencing Societal and Culural Change?, <http://www.arabsocialmedia-report.com/UserManagement/PDF/ASMR%204%20updated%2029%2008%2012.pdf>, eingesehen am 29.07.2013.
- El Difraoui, Asiem (2011): »Es gibt keine ›Facebook-Revolution‹ – aber eine ägyptische Jugend, die wir kaum kennen«, in: Muriel Asseburg (Hg.), Proteste, Aufstände und Regimewandel in der arabischen Welt.

- Akteure, Herausforderungen, Implikationen und Handlungsoptionen, Berlin: Eigenverlag, S. 17-19.
- Fillieule, Olivier/Blanchard, Philippe (2008): INdividual SURveys in RAllies (INSURA). A New Tool For Exploring Transnational Activism?, http://wwwpeople.unil.ch/olivier.fillieule/Site/Book_sections_files/INSURA-copiePDF2.pdf, eingesehen am 01.12.2008.
- Flammer, August (1990): Erfahrung der eigenen Wirksamkeit. Einführung in die Psychologie der Kontrollmeinung, Bern: Huber.
- Fraser, Nancy (2008): »Die Transnationalisierung der Öffentlichkeit. Legitimität und Effektivität der öffentlichen Meinung in einer postwestfälischen Welt«, in: Johanna Dorer/Brigitte Geiger/Regina Köpl (Hg.), Medien – Politik – Geschlecht. Feministische Befunde zur politischen Kommunikationsforschung, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 18-34.
- Gerlach, Julia (2011): Wir wollen Freiheit! Der Aufstand der arabischen Jugend, Freiburg i.Br.: Herder.
- Habermas, Jürgen (1990 [1962]): Strukturwandel der Öffentlichkeit: Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Hegasy, Sonja (2011): »Meine Mutter liest Burda und den Koran – Globalisierung und Wertewandel in Nordafrika«, in: Martin Hofbauer/Thorsten Loch (Hg.), Wegweiser zur Geschichte. Nordafrika, Paderborn u.a.: Ferdinand Schöningh, S. 229-239.
- Heitmeyer, Wilhelm (2011): Mechanismen der Eskalation, <http://www.taz.de/!76867>, eingesehen am 27.05.2012.
- Helfferich, Cornelia (2012): »Von roten Heringen, Gräben und Brücken. Versuch einer Kartierung von Agency«, in: Stephanie Bethmann/Cornelia Helfferich/Heiko Hoffmann/Debora Niermann (Hg.), Agency. Qualitative Rekonstruktionen und gesellschaftstheoretische Bezüge von Handlungsmächtigkeit, Weinheim/Basel: BeltzJuventa, S. 9-39.
- Hepp, Andreas/Vogelgesang, Waldemar (2005): »Medienkritik der Globalisierung. Die kommunikative Vernetzung der globalisierungskritischen Bewegung am Beispiel Attac«, in: Andreas Hepp/Friedrich Krotz/Carsten Winter (Hg.), Globalisierung der Medienkommunikation. Eine Einführung, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 229-260.
- Herkenrath, Marc (2011a): Die Globalisierung der sozialen Bewegung. Transnationale Zivilgesellschaft und die Suche nach einer gerechten Weltordnung, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Herkenrath, Marc (2011b): »Protest, Ungleichheit und Theorien der sozialen Bewegungen«, in: Arne Schäfer/ Matthias D. Witte/Uwe Sander (Hg.), *Kulturen jugendlichen Aufbegehrens. Jugendprotest und soziale Ungleichheit*, Weinheim/München: Juventa, S. 59-72.
- Hofheinz, Albrecht (2013): »Soziale Medien im Arabischen Frühling«, in: Thorsten Gerald Schneiders (Hg.), *Der Arabische Frühling. Hintergründe und Analysen*, Wiesbaden: Springer VS, S. 117-125.
- König, Michael (2011): Das entstellte Gesicht des Protestes, <http://www.sueddeutsche.de/politik/aegypten-der-tod-des-bloggers-khaled-said-das-entstellte-gesicht-des-protests-1.1051781-2>, eingesehen am 26.07.2013.
- Kurtenbach, Sabine (2011): »Jugendliche als Seismograph gesellschaftlicher Problemlagen«, in: *Giga Focus Global* 5, S. 1-8.
- Mau, Steffen (2007): *Transnationale Vergesellschaftung. Die Entgrenzung sozialer Lebenswelten*, Frankfurt a.M./New York: Campus.
- Möller, Renate/Sander, Uwe/Schäfer, Arne/Villányi, Dirk/Witte, Matthias D. (2009): »Motive Structures and Violence Among Young Globalization Critics: A Statistical Typology of the Motives for Protest at the 2007 G8 Summit«, in: *International Journal of Conflict and Violence* 3 (1), S. 124-142.
- Osman, Amr/Samei, Marwa Abdel (2012): »The Media and the Making of the 2011 Egyptian Revolution«, in: *Global Media Journal* 2 (1), S. 1-19, http://www.db-thueringen.de/servlets/DerivateServlet/Derivate-25453/GMJ3_Samei_final.pdf
- Penke, Michel (2012): *Like and Strike. Die Bedeutung der Neuen Medien im Arabischen Frühling*, Hamburg, http://www.ifsh.de/IFAR/pdf/wp_18.pdf
- Plake, Klaus/Jansen, Daniel/Schuhmacher, Birgit (2001): *Öffentlichkeit und Gegenöffentlichkeit im Internet. Politische Potentiale der Medienentwicklung*, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Pohl, Axel/Stauber, Barbara/Walther, Andreas (Hg.) (2011): *Jugend als Akteurin sozialen Wandels. Veränderte Übergangsverläufe, strukturelle Barrieren und Bewältigungsstrategien*, Weinheim/München: Juventa.
- Sarcinelli, Ulrich (2011): *Politische Kommunikation in Deutschland. Medien und Politikvermittlung im demokratischen System*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schäfer, Arne/Möller, Renate (2011): »Individualisierung von Jugendprotest? Motivstrukturen und Gruppeneinbindungen jugendlicher Globalisierungskritiker«, in: Wilhelm Heitmeyer/Jürgen Mansel/Thomas

- Olk (Hg.), Individualisierung von Jugend. Zwischen kreativer Innovation, Gerechtigkeitssuche und gesellschaftlichen Reaktionen, Weinheim/Basel: Juventa, S. 165-176.
- Schäfer, Arne/Witte, Matthias D. (2013): »Die arabische Revolution. Jugendprotest und Soziale Arbeit in Nordafrika«, in: Christiane Bähr/Hans-Günther Homfeldt/Christian Schröder/ Wolfgang Schröer/Cornelia Schweppe (Hg.), Weltatlas Soziale Arbeit, Weinheim/Basel: Juventa, S. 53-66.
- Schäfer, Ulrich (1999): Schlaflos in Seattle, <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-15188884.html>, eingesehen am 28.07.2013.
- Schneiders, Thorsten Gerald (Hg.) (2013): Der Arabische Frühling. Hintergründe und Analysen, Wiesbaden: Springer VS.
- Seufert, Günter (2013): »Demonstrationswelle in der Türkei. Erdogan hat den Zenit seiner Macht überschritten«, in: Stiftung Wissenschaft und Politik. Deutsches Institut für Internationale Politik und Sicherheit (Hg.), SWP-Aktuell 38. Juni 2013, S. 1-4.
- Stamm, Karl Heinz (1988): Alternative Öffentlichkeit. Die Erfahrungsproduktion neuer sozialer Bewegungen, Frankfurt a.M./New York: Campus.
- Tobler, Stefan (2010): Transnationalisierung nationaler Öffentlichkeit. Konfliktinduzierte Kommunikationsverdichtungen und kollektive Identitätsbildung in Europa, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- UN Youth Report (2010): World Youth Report. The Youth and Climate Change, New York: Eigenverlag.
- Van der Loo, Hans/van Reijen, Willem (1992): Modernisierung. Projekt und Paradox, München: dtv.
- Winter, Rainer (2010): Widerstand im Netz. Zur Herausbildung einer transnationalen Öffentlichkeit durch netzbasierte Kommunikation, Bielefeld: transcript.
- Wong, Lloyd (1999): »Transnational and Diasporan Communities and Changing Identity. Implications for Canadian Citizenship Policy«, in: Paul Kennedy/Needham Hai (Hg.), A Selection of Papers From the Conference Globalization and Identities (30.06.1999-02.07.1999), Manchester: Manchester Metropolitan University Press, S. 1-18.